

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung von Textilfachleuten

Band: 91 (1984)

Heft: 8

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

drängt zur quantitativen Erfassung die Nennung der Nadelgänge auf, die 150 Einheiten umfasst, und eine Breite der Bänder von 35 bis 350 Millimeter abdeckt. Die Auslastung erfolgt je nach Produktionseinrichtung ein- oder zweischichtig. Insgesamt beschäftigt die E. Schneeberger AG 40 Personen. Nachzutragen bleibt, wiederum im Zusammenhang mit der Sortimentspolitik, dass auf ein Produkt im Maximum unter 10 Prozent der Gesamterzeugung entfallen. Neben dem Vorteil der breiten Risikoabdeckung bedingt das andererseits auch eine recht umfangreiche Lagerhaltung bei Garnen und bei den Endprodukten um der vom Markt verlangten Lieferbereitschaft entgegenzukommen.

Den gegenwärtigen Geschäftsgang bezeichnet Johann-Ulrich Schneeberger als gut, im ersten Halbjahr stellte sich im Vergleich zum ersten Semester des Vorjahrs eine deutliche Produktionssteigerung ein, die auch ertragsseitig wirksam geworden ist. Steigende Tendenz weist auch der Exportabsatz auf, er liegt gegenwärtig bei 35 Prozent des Umsatzes.

P. Schindler

Die Bevölkerungsentwicklung ist ein wichtiger Faktor für die Wirtschaftswachstumsrate. Ein Bevölkerungswachstum führt zu einem höheren Produktionspotential und zu einer höheren Nachfrage. Ein Bevölkerungsrückgang führt dagegen zu einem niedrigeren Produktionspotential und zu einer niedrigeren Nachfrage. Die Bevölkerungsentwicklung ist daher ein wichtiger Faktor für die Wirtschaftswachstumsrate.

Volkswirtschaft

Bevölkerungsentwicklung als Faktor des Wirtschaftswachstums

Gemäss einem UNO-Bericht beläuft sich die Weltbevölkerung gegenwärtig auf 4,76 Milliarden Menschen. Es wird angenommen, dass sie bis zum Jahre 2000 auf gut 6 Mrd. steigen wird. Die Weltbevölkerung setzt ihr seit längerer Zeit anhaltendes starkes Wachstum, etwas abgeschwächt, fort. Ein Vergleich mit der Schweiz zeigt die sehr ungleiche Verteilung dieser Entwicklung. Die schweizerische Wohnbevölkerung wuchs bis 1970 stark an, erlebte dann einen Knick und wächst seither nur noch sehr langsam. Die Schweiz zählt heute 6,43 Millionen Menschen, für das Jahr 2000 werden nur wenig mehr, nämlich 6,6 Millionen erwartet. Unser Land kann in dieser Beziehung gut als Beispiel einer allgemeinen Entwicklung herangezogen werden. In den Industrieländern liegt der jährliche Bevölkerungszuwachs seit 1970 allgemein unter 1%, in den Entwicklungsländern aber konstant über 2%. Das Wachstum der Weltbevölkerung wird also im wesentlichen von einer überproportionalen Zunahme in den Entwicklungsländern getragen.

Mannigfache Querverbindungen

Der Bevölkerungsentwicklung kommt allgemein eine grössere Bedeutung zu, als ihr in der landläufigen Mei-

nung oft beigemessen wird. Bevölkerungsfragen sind nicht nur im Zusammenhang mit Ernährungsproblemen wichtig. Das Bevölkerungswachstum gilt, zusammen mit der Kapitalbildung beziehungsweise der Investitionstätigkeit und dem technischen Fortschritt, als zentraler Faktor für das Wirtschaftswachstum schlechthin. Dieses wird im wesentlichen über folgende drei Mechanismen durch die Bevölkerungsentwicklung beeinflusst. Erstens über das Arbeitskräftepotential. Zweitens bestimmt die Grösse der Bevölkerung zusammen mit der vorhandenen Kaufkraft in entscheidendem Ausmass die gesamtwirtschaftliche Nachfrage. Drittens beeinflusst die Bevölkerung zusammen mit der Kapitalausstattung der Wirtschaft auch ihre Arbeitsproduktivität.

Die Auswirkungen der Bevölkerungsentwicklung fallen, je nach quantitativem Ausmass und vorhandenen Rahmenbedingungen, sehr unterschiedlich aus. Ihre wirtschaftliche Wirkungsrichtung wird im wesentlichen vom bestehenden Kapitalstock in der Wirtschaft, also der quantitativen und qualitativen Ausstattung mit Produktionsmitteln, und der sozialen Organisation und Tradition im betreffenden Wirtschaftsraum bestimmt.

Ein Bevölkerungswachstum wirkt allgemein wachstumsverstärkend, wenn die Kapitalausstattung der Wirtschaft parallel in gleichem Masse zunimmt. Wächst aber die Bevölkerung schneller als der Kapitalstock, so verkehrt sich diese Wirkung in ihr Gegenteil. Das dauernd anwachsende Arbeitskräftepotential kann in Ländern mit tiefem Entwicklungsstand nicht produktiv beschäftigt werden, es entstehen hohe Arbeitslosenzahlen, die zudem mit keinerlei Kaufkraft ausgestattet sind. Das führt dazu, dass auch bei einem an sich vorhandenen aber zu kleinen Wirtschaftswachstum das Pro-Kopf-Einkommen sinkt. Das Wachstum wird durch die Bevölkerungsexplosion überkompensiert. Diese Situation ist heute in den meisten Entwicklungsländern anzutreffen.

Die Industrieländer, und damit auch die Schweiz, sind hingegen mit einer mehr oder weniger stagnierenden Bevölkerung konfrontiert. Diese setzt dem Wirtschaftswachstum grundsätzlich mengenmässige Grenzen: Die Zahl der Arbeitskräfte bleibt abgesehen von der Zuwanderung begrenzt, dasselbe gilt auch für den quantitativen Aspekt der Nachfrage. Die negative Wirkungsweise dieser Mechanismen kann aber durch ein qualitätsorientiertes und kapitalintensives Wachstum sowie durch steigende Produktivität entscheidend gemildert werden.

Fragen der Bevölkerungsstruktur

Eine stagnierende oder nur noch geringfügig wachsende Bevölkerung führt zum zusätzlichen Problem der Überalterung. Die wachsende, nicht mehr erwerbstätige Zahl von Rentnern muss von einer ungefähr konstanten Zahl Erwerbstätiger unterhalten werden, die «Alterslast» der Wirtschaft steigt. Die parallel dazu abnehmende Anzahl junger Leute führt aber auf Grund der immer längeren und anspruchsvoller Ausbildung nicht zu einer Senkung der «Jugendlast», sondern auch zu einer Zunahme. Eine stagnierende Bevölkerung wird somit mit einer nicht unerheblichen «demographischen Last» beladen.

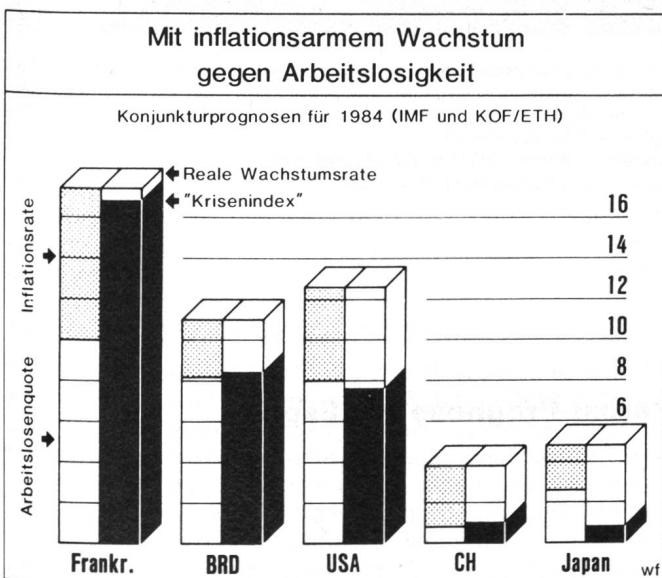
Positiv führt die Bevölkerungsstagnation hingegen zu einer gewissen Entlastung der Umwelt, die Ernährungsproblematik wird gemildert und, für die Schweiz von besonderer Bedeutung, die Raumordnungsprobleme werden entschärft, die Bevölkerungsdichte steigt nicht weiter an.

Auf Grund der hier skizzierten Wirkungszusammenhänge ergeben sich unterschiedliche Konsequenzen. Eine grundsätzliche Verbesserung der Situation der Entwicklungsländer ist letztlich nur auf der Basis eines eingedämmten Bevölkerungswachstums möglich. In diesem Zusammenhang sind auch der Kampf gegen den Analphabetismus sowie der Aufbau minimaler sozialer Netze, welche die soziale Funktion der Grossfamilie übernehmen, von grosser Bedeutung. Die Bevölkerungsproblematik entpuppt sich mithin als zentraler Ansatzpunkt sinnvoller Entwicklungshilfe.

Für Länder mit stagnierender Bevölkerung, so auch für die Schweiz, ergeben sich Konsequenzen auf zwei Ebenen: Zum einen müssen die Probleme, die sich aus der skizzierten «demographischen Last» ergeben, einer Lösung zugeführt werden. Insbesondere gilt es zu verhindern, dass die Sozialwerke an der steigenden Alterslast zerbrechen. Zum andern müssen jene neuen Technologien gefördert werden, welche das notwendige qualitative Wachstum und die Produktivitätssteigerungen erst ermöglichen.

P.M.

Unterschiedliche wirtschaftspolitische Erfolge



Nach einer längeren Rezessionsphase hat sich die Weltwirtschaft 1983 zum Bessern gewendet. Dies gilt besonders für die Industrieländer: Sie haben nicht nur die Inflation erfolgreich eingedämmt, sondern auch zu einem – wenngleich mehrheitlich mässigen – Wachstum zurückgefunden; dagegen verharrt die Arbeitslosigkeit nach wie vor auf hohem Niveau. Wie gut werden die wichtigsten Industrieländer und die Schweiz das wirtschaftspolitische Zieldreieck Geldwertstabilität, Wachstum und Vollbeschäftigung im laufenden Jahr realisieren? Trotz der allgemeinen Konjunkturerholung verbleiben beträchtliche Abweichungen. Frankreich schneidet in allen drei Punkten weitaus am schlechtesten ab; bildet man eine Art «Krisenkennzahl» (Inflationsrate plus Arbeitslosenquote minus reale Wachstumsrate), so kommt unser westliches Nachbarland

auf den hohen Wert von 16,7. Im Mittelfeld liegen Deutschland (8,4) und die USA (7,4), an der Spitze die Schweiz (1,1) und Japan (0,7). Selbstverständlich stellen diese Messziffern nur Tendenzaussagen dar, die von Land zu Land unterschiedlich zu deuten sind. Für japanische Verhältnisse etwa ist ein Wachstum von 4% relativ bescheiden, während in der Schweiz eine Arbeitslosenquote von 0,8% Sorgen bereitet, obwohl diese zehnmal niedriger ist als der Durchschnitt aller Industrieländer.

Der schweizerische Bekleidungsaussenhandel im 1. Halbjahr 1984:

Fernost wieder im Kommen

Die schweizerischen Einfuhren von Bekleidungswaren (ohne Schuhe) haben im 1. Halbjahr 1984 im Vergleich zur entsprechenden Zeit des Vorjahrs um 14,8% oder 193,6 Mio. Fr. auf 1501,0 Mio. Fr. zugenommen. Gleichzeitig lässt sich bei den Ausfuhren eine Erhöhung um 4,4% oder 12,3 Mio. Fr. auf 291,7 Mio. Fr. feststellen. Damit verschlechterte sich, wie aus einem Communiqué des Gesamtverbandes der Schweizerischen Bekleidungsindustrie (GSBI) hervorgeht, die Branchenauslandsbilanz um 181,3 auf 1209,3 Mio. Fr. Die durchschnittlichen Einfuhrpreise (+0,3%) und Ausfuhrpreise (-1,2%) haben sich nicht stark verändert.

Auf der Einfuhrseite fallen insbesondere die Importsteigerungen aus dem asiatischen Raum auf, so dass ihr Anteil mit 20,8% (Vorjahr: 18,4%) einen neuen Höchststand erreicht. An den Mehreinfuhrn von 193,6 Mio. Fr. am stärksten beteiligt sind die BRD mit 51,1 Mio. Fr., Hongkong mit 44,3 Mio. Fr., Italien mit 29,6 Mio. Fr., Südkorea mit 14,6 Mio. Fr., Frankreich mit 13,9 Mio. Fr. und Portugal mit 11,6 Mio. Fr. Unverkennbar ist damit nach Meinung des Gesamtverbandes der Schweizerischen Bekleidungsindustrie der Anreiz, mehr Bekleidungswaren aus Ländern mit tiefen Lohnkosten einzuführen. Die fünf wichtigsten Bezugsländer bleiben die BRD (Anteil: 27,7%), Italien (21,0%), Hongkong (12,5%), Frankreich (10,9%) und Österreich (6,2%), auf die zusammen über drei Viertel der gesamten Bekleidungseinfuhr entfallen.

Nicht ohne Erfolg blieben die Anstrengungen der schweizerischen Bekleidungsindustrie, einen vermehrten Anteil ihrer Produktion zu exportieren. Mit einem Plus von 12,3 Mio. Fr. blieben allerdings die Mehrausfuhren deutlich unter den Mehreinfuhrn. Am meisten ins Gewicht fallen die Exportzunahmen nach der BRD mit 8,4 Mio. Fr., nach den USA mit 5,2 Mio. Fr., Österreich mit 3,9 Mio. Fr. und Grossbritannien mit 1,7 Mio. Fr. Im Vordergrund stehen also Abnehmerländer mit gehobener Kaufkraft, die für höherwertige Bekleidungswaren aufnahmefähiger sind. Auffallend ist im 1. Halbjahr, wie bereits im Vorjahr, der Wiederaufschwung des Geschäfts der schweizerischen Bekleidungsindustrie mit den USA, die nach der BRD, Österreich, Frankreich, Grossbritannien und Italien wieder zu den wichtigsten Exportmärkten hinzugestossen sind, wie dies bereits vor mehreren Jahren der Fall gewesen war.

GSBI